

Wiler Zeitung

Redaktion und Verlag der Buchdruckerei J. Zehnder & Sohn.

Was der Radio-Abend in WIL brachte

Freitag, den 20. September 1935



Des Wiler Bären
Willkomm-Gruß!

Zur Heimat-Sendung aus Wil, von Mina Maurer.
Mit gütiger Erlaubnis der „Schweiz. Illustr. Radio-Zeitung“
vom 13. Sept. 1935 entnommen.

Weit sichtbar grüßen Wils charakteristische Wahrzeichen hinaus in die Lande — der fröhliche St.-Nikolausturm — der breite Dachreiter des Baronenhauses und der mächtige Dachstuhl des Hofes. Ihrem Grusse schließe ich mich als Wiler Bär und Wappenhüter freudig an und heiße den Besucher meiner Stadt herzlich willkommen. Gerne führe ich dich, deinen Interessen folgend, in die Idylle der Altstadt oder in das neue Wil und zeige dir, was man hier der Neuzeit abgelauscht und wiederum den Werken der Väter angepasst hat. Du mögest mitgehen durch heimelige Gassen und Winkel, über historische und moderne Plätze, durch hallende Arkaden und auf trottoirberandeten Straßen. Steigen wir alsdann bei guter Sicht den Hofberg hinan, so wirst du staunend inne, wie ungeahnt groß und weitgezogen dies Städtchen mit der gedrungenen Häuserburg der Altstadt, malerisch in Gärten und Wiesen gebettet, dir zu Füßen liegt. Entzückt genießest du den seltenen Rundblick über Höhen und Tiefen, die Fülle der in Wald und Grün verteilten Ortschaften, die Pracht des Alpenkranzes und alle die landschaftliche Schönheit, deren Mitte die Liebestadt ziert!

Wil im Fürstenland ist eine Stätte voller Tradition und Romantik. Könnten doch die alten Häuser und Säulen erzählen, was Jahrhunderte lang an Freud und Leid über sie hinweggegangen! Was mögen nur das Toggenburger Tor und die dicken Mauern der einstigen Liebestadt seit der Gründung Wils durch die mächtigen Grafen von Toggenburg gesehen und verschwiegen haben? Schöne alte Sitten und Bräuche, von den Wilern pietätvoll hochgehalten, und ein Museum, mit viel Verständnis gehegt, geben Kunde vom Sinnen und Trachten der Altvordern und deren Kunst und Werken. Wohl zum Sinnigsten gehört die Feier des Altjahrsabends. Im Märchenland scheint man zu sein, wenn der Fackelzug der Kinder während der Zeit der Laternen-Visitation unter Sang und Klang und Trommelwirbel die nach Altväterart beleuchteten

den Wässern spiegeln sehen. Wenn du aber Gelegenheit hast, beim Ausklingen eines warmen, sichtigen Sommertages auf dem Hofplatz einem guten Konzert zu lauschen, so wirst du kaum dem großen Zauber entgehen, der dein ganzes Sinnen gefangen nimmt. Wie von Künstlerhand gezogen begrenzt die originelle Linie der Dächer und Giebel die Helle des Horizontes, und wenn auch schon halb im Dämmer, so erkennt man doch deutlich das Standbild des schönsten Wiler Wasserspenders, des St.-Pankratiusbrunnens. — Ganz heimlich scheinen die römischen Imperatoren in den Fensterfassungen des Baronenhauses mitzulauschen, und sicherlich hätten Abt Berchtold und Rudolf von Habsburg, diese beiden Streiter, im Leben nie gedacht, daß sie einst nach Jahrhunderten die Stätte ihrer Ausöhnung im Bilde zieren, und Freud und Leid wie Sang und Klang auf dem goldenen Boden überschauen und anhören würden. Selbst wenn die letzten Töne längst verklungen sind und du die verschwiegene Arkaden hinunter heimwärts pilgerst, hält dich diese Stimmung noch in ihrem Banne, und kaum kannst du an dich halten an der antik geschnittenen Türe mit dem im Dunkel gleißenden Löwenkopf den Ring zu ergreifen und einen kräftigen Schlag zu tun.

Mein Wil im Fürstenland ist ein vielbesuchter Markt- und Verkehrsort. Ein Gang durch die breiten Bahnhofstraßen, ein Blick in werbende Schaufenster und auf Geschäftsfelder bestärken es. Unsere Fabriken verschicken ihre Qualitätsprodukte weit über die Schweizer Grenze, und neue Wohnkolonien geben Kunde von moderner baulicher Tätigkeit. Der Dienstag ist mit seinem bekannten Vieh und Warenmarkt zugleich ein beliebter Bauernfeiertag. Jeder Bodenständige freut sich am bunten Wechsel auf dem gutangelegten Marktplatz, den er, auf überragender Kirchentreppe stehend unter sich überblicken kann: Braune und Schecken-Rühe, Muni und Rinder, und mitten unter ihnen die gestikulierenden Händler und Bauern mit ihren unentbehrlichen Treibern, den vorwichtigen Appenzeller Blässen. Auf dem Obstmarkt und rund um den St.-Pankratius-Brunnen steht Korb an Korb mit den Früchten und Bodenschätzen aus Wils fruchtbarer Umgebung.

Heimelige Gaststätten laden dich nach ermüdendem Lauf zu Trank und Speise ein. Ausgezeichnet schmeckt zu der feinen Wiler Bratwurst ein frischschäumendes Helles oder Spezial-Dunkles aus der tiefen Braupanne des „Wiler Hofbräu“. Wenn du aber einen guten Tropfen Landwein zu schätzen weißt, so vergiß nicht eine Flasche Wilberger. Möchtest du den Lieben zu Hause mit einem süßen „Wiler Chrom“ Freude machen, so denke an die gefüllten Biber und den feinen Wiler Mandelfisch.

St. Sehr erfreut. Da darf ich wohl auch mit meinen Personalien nicht zurückhalten: Steiger, Asylpfarrer in Wil.
W. Das trifft sich ja ausgezeichnet; da können wir ja die kurze Zeit, die uns bis Wil noch bleibt, gleich nützlich verplaudern. Sicher sind Sie, Herr Pfarrer, über das geschichtliche Werden der hübschen Stadt, der unser Besuch gilt, orientiert, und könnten uns so en passant einiges aus ihrer Vergangenheit erzählen.

St. Aber gerne. Wo soll ich beginnen?

W. Nun, am besten vielleicht gleich bei Adam und Eva, mit andern Worten, bei den Anfängen der schönen Stadt.

St. Gut! — Urkundlich taucht der Name Wils erstmals auf im Jahre 754 als einer bäuerlichen Ansiedlung, von der einzelne Höfe durch Schenkung dem Kloster St. Gallen zugeeignet wurden. In noch wenig aufgehellter Weise, vielleicht durch Umwandlung eines Lehens, das von dem in Wil ebenfalls begüterten Gotteshaufe Reichenau den Edlen von Toggenburg schon frühe übertragen worden, erscheinen dann diese Toggenburger unvermittelt als Territorialherren Wils, die um die Mitte des XI. Jahrhunderts die bisher offene Siedlung Wil auf den nordwärts gelegenen Hügelkopf verlegten und ihr den Charakter eines befestigten Ortes, einer Burgstadt, gaben. Durch Zusicherung verschiedener Begünstigungen, die die Grundlage der späteren Privilegien Wils wurden, zogen sie immer mehr Ansiedler in ihre neue Stadt. Da geschah der schreckliche Brudermord im gräflichen Hause Toggenburg, der den alten Grafen Diethelm bewog, im Dezember 1226 seine Stadt Wil nebst der Beste Altoggenburg dem Stifte St. Gallen in freier Schenkung zu übermachen.

W. Und wenn ich mich recht erinnere, hat dieses Verhältnis von Wil zu der Abtei St. Gallen sehr lange gedauert.

St. Ja, zunächst freilich nicht ganz ungetrübt. Denn die Nachkommen des alten Diethelm vermochten den Verlust nicht zu verkraften und lachten durch wiederholte Mord-

Wil im Fürstenland ist eine Stätte voller Tradition und Romantik. Könnten doch die alten Häuser und Säulen erzählen, was Jahrhunderte lang an Freud und Leid über sie hinweggegangen! Was mögen nur das Toggenburger Tor und die dicken Mauern der einstigen Aebteburg seit der Gründung Wils durch die mächtigen Grafen von Toggenburg gesehen und verschwiegen haben? Schöne alte Sitten und Bräuche, von den Wilern pietätvoll hochgehalten, und ein Museum, mit viel Verständnis gehegt, geben Kunde vom Sinnen und Trachten der Altvordern und deren Kunst und Werken. Wohl zum Sinnigsten gehört die Feier des Alljhrabends. Im Märchenland scheint man zu sein, wenn der Fackelzug der Kinder während der Zeit der Laternen-Visitation unter Sang und Klang und Trommelwirbel die nach Altväterart beleuchteten Gassen durchzieht. — Der Gimpeli-Mittwoch ist den Wiler Bürgern reserviert. Am Abend öffnet die Tonhalle nur Bürgern und Bürgerinnen ihre Tore zu fröhlichem Beisammensein bei Bürgerwein und Bürgerwurst. — Ein Freudentag für die Kinder ist der Sonntag des Schlußschießens der Stadtschützen, mit dem originellen Brauch des Stecklitragens. Von Gönnern der Schützen gestiftete Gaben werden an den gewohnten Stecklein der Kleinen befestigt und im Zuge mit dem feiernden Verein und dem Wiler Bär, mit Begleitung von Stadtmusik und Tambouren, durch die Stadt getragen. Zum Dank dafür schmausen die Stecklitträger bald darauf mit Wonne ihren „Ring“.

In selten schöner Art und Weise wird in der Aebtestadt das Fronleichnamsfest begangen. Die Straßen versinken fast in der Fülle von Grünem und Blumen, und hunderte von Girlanden zeugen von tagelanger Vorarbeit zum großen kirchlichen Fest von katholisch Wil. Das prächtige Geläute der neuen Kirchenglocken begleitet die Gläubigen und den Kranz der singenden Fürstentöchterinnen im Heimatskleid in machtvoller Harmonie von Altar zu Altar. Viel Fremde stellen sich alljährlich zum Feste ein, um in stiller Andacht mitzufeiern, oder die geschmückte Stadt und die aufgestellten, oft sehr kostbaren Statuen und Bilder zu bewundern. Der mächtige Bau der Pfarrkirche von St. Nikolaus ist an solchen Tagen viel zu klein, ebenso derjenige zu St. Peter. „St. Nikolaus“ wird seit ihrer Renovation auch aus anderen Gründen viel besucht, und wahrhaftig der Wiler Bär freut sich ob jedem Lob, das Kenner dem Schaffen junger Wiler Künstler spenden. Doch wollen wir über den beiden großen Gotteshäusern den stillen Frieden der schlichten protestantischen Kirche u. der beiden Klosterkirchlein nicht vergessen. Der alten stolzen Bauten gibts noch mehr in Wil. Wer freute sich nicht am einzigartigen, vornehmen Baronenhaus, dem Sitz des ehemaligen Reichsvogtes Josef Pankraz von Gruebler — und ist gleich gegenüber das Gerichtshaus mit seinem prächtig gefärbten Saal nicht auch eines kurzen Besuches wert? Wie stark und mächtig schließt der Hof den goldenen Boden gen Norden und Osten ab! Groß und stark steht wohl auch die grünumwachsene Rudenzburg an ihrem Platze, des Reichsvogts von Gruebler früherer Bau — und als Gegensatz soll ein kleines, schlichtes Haus genannt werden — das Bruder-Klausen-Haus, worin, wie die Sage erzählt, einst der selige Bruder Klaus als Venner seiner Landsleute auf dem Zuge nach dem Thurgau Herberge nahm.

Das Aebtestädtchen ist eine Kleinstadt voller Poesie und Farben. Der freundliche Besucher öffnet Augen und Sinnes findet hier singende Brunnen — geheimnisvoll raunende Linden und Platanen und eine prächtige Allee gleichmäßig gewachsener Kastanienbäume, Christbäumen gleichend in der Blütezeit, in deren Schatten das Soldatendenkmal an den großen Krieg erinnert. Verschiedenfarbige Fronten beleben lange Häuserreihen; blühendes Gerank bereichert schmale und breite Fenstersimsen — Blumen und Pflanzen in Kübeln und Gärten werben um Gunst, und fruchtbehangene, herbstfarbene Bäume lohnen dankbar die erwiesene Pflege! Besuchst du, unter saftgrünem Laubholz schreitend, den schilfumstandenen Weiher und Schwanenteich, so begrüßt dich freudiges Geschnatter, dessen kurzer Sinn von der Liebe erzählt, die durch den Magen geht. Lohengrins stolze Trabanten tauchen das reine Weiß ihres Gefieders in die frische Flut, und an klaren Abenden kann man zeitweise die ganze farbenreiche Rückfront der Marktgaße in

Kühe, Muni und Rinder, und mitten unter ihnen die gestikulierenden Händler und Bauern mit ihren unentbehrlichen Treibern, den vorwiegigen Appenzeller Blässen. Auf dem Obstmarkt und rund um den St.-Pankratius-Brunnen steht Korb an Korb mit den Früchten und Bodenschätzen aus Wils fruchtbarer Umgebung.

Heimelige Gassstättchen laden dich nach ermüdendem Lauf zu Trank und Speise ein. Ausgezeichnet schmeckt zu der feinen Wiler Bratwurst ein frischschäumendes Helles oder Spezial-Dunkles aus der tiefen Braupfanne des „Wiler Hofbräu“. Wenn du aber einen guten Tropfen Landwein zu schätzen weißt, so vergiß nicht eine Flasche Wilberger. Möchtest du den Lieben zu Hause mit einem süßen „Wiler Chrom“ Freude machen, so denke an die gefüllten Biber und den feinen Wiler Mandelfisch.

Das Städtchen Wil verfügt über gute Schulen und vielseitige Bildungsmöglichkeiten. Das Frauenkloster-Institut St. Katharina betreut und belehrt außer den Ortsansässigen manch Töchterlein aus fremdem Land. Musik und Gesang werden mit viel Freude gepflegt; dies bezeugen seit Jahrzehnten die weit bekannten Auführungen der Theatergesellschaft. Auch der Sport kommt in Wil nicht zu kurz; jegliche Art hat ihren ausgebauten Platz — sollten jedoch die Hänge des Hofberges für Telemark und Stemmboegen sich zu harmlos zeigen, so öffnen in Wil sich die Tore zum nahen Toggenburg in ideale Skigebiete.

Die Krise hat vor den Mauern Wils nicht Halt gemacht; der Wächter war leider nicht imstande, ihr den Eingang zu wehren. Die Betroffenen sind aber im großen Ganzen ein gesunder, mutiger Schlag, der sich veränderten Verhältnissen anpassen kann und im Vertrauen auf kommende bessere Zeiten sich mit der Gegenwart abfindet. Der Wiler Bär ist stolz auf jene tapferen Männer und Frauen, die stillen Helden des Alltags, die in unermüdlichem Wehren und Einteilen sich und die Ihrigen ehrlich durchs Leben schlagen.

Solltest du aber, lieber Besucher, gesund und stark in guter Stellung sein, und doch mit deinem Geschicke hadern, so folge mir ins kantonale Asyl, in die Häuser der Unheilbaren; denn nachher wirst du gerne dein Kreuzlein wieder aufnehmen und deinem Schöpfer danken.

Der Wiler Bär hat mit der Schreibung endlich Schluß gemacht und trotzdem von seiner geliebten Stadt kaum einen Zehntel gebracht. Auf Wiederhören! Der Wiler Bär.

Geschichtliches von Wil.

(Im Zug von Winterthur bis Wil).

Sprecher:

H. H. Pfarrer R. Steiger, Wil.

H. Arthur Welte, Zürich.

Räderrollen.

St. Darf man fragen, wohin die Herren fahren?

W. Nach Wil.

St. So, auch nach Wil.

W. Wieso, a u ch nach Wil?

St. Ja, weil wir dort heute Abend eine Radio-Übertragung haben.

W. Lust zu der fahren wir.

St. So, haben Sie etwas dabei zu tun?

W. Allerdings, wenn wir auch weder jodeln noch Handharmonika spielen. Aber ich sehe, es ist wohl richtiger, wenn wir uns vorstellen:

Welte, Sprecher vom Radio Zürich, und neben mir unser Techniker, Herr Guhl.

den, zogen sie immer mehr Ansiedler in ihre neue Stadt. Da geschah der schreckliche Brudermord im gräßlichen Hause Toggenburg, der den alten Grafen Diethelm bewog, im Dezember 1226 seine Stadt Wil nebst der Feste Altoggenburg dem Stifte St. Gallen in freier Schenkung zu übermachen.

W. Und wenn ich mich recht erinnere, hat dieses Verhältnis von Wil zu der Abtei St. Gallen sehr lange gedauert.

St. Ja, zunächst freilich nicht ganz ungetrübt. Denn die Nachkommen des alten Diethelm vermochten den Verlust nicht zu verschmerzen und suchten durch wiederholte Überfälle Wil wieder in ihre Gewalt zu bringen. Im Jahre 1246 gelang ihnen dies, doch nur für ganz kurze Zeit. Einige Jahrzehnte später erstand aber der Aebtestadt ein ungleich stärkerer Gegner, und der war niemand anderer, als der deutsche König Rudolf, der einst schon als Graf von Habsburg zu Wil auf Besuch gewesen, als ritterlicher Bittsteller beim Abte, wie dies heute das Wandbild am Hofgebäude zeigt. Drüben über der Thur, im Angesichte Wils, hatte der König die Feste Schwarzenbach erbaut, um von dort aus Wil zu trüben. Von 1287 bis 1301 dauerten die Fehden, in denen die Aebtestadt vorübergehend an das Haus Oesterreich kam und zweimal in Asche gelegt wurde. Ja, ihre Bürger siedelten sogar mit all ihrer Habe von der Unglücksstätte nach der Rivalin Schwarzenbach hinüber, und nur zwei Getreue blieben zurück als Hüter der heimischen Trümmer. 1303, unter König Albrecht, ward Friede; die Bürger wanderten zurück in ihre alte Heimat und bauten ihre Vaterstadt wieder auf mit 227 Häusern. Zur Belohnung für erwiesene Treue gab 1334 Abt Hermann von Bonstetten der Stadt erstmals eine sogenannte „Handveste“, die ihr eine Reihe von Privilegien zuwies.

W. Und, blieb Wil in Zukunft nun von Feinden unbehelligt?

St. Wie wäre dies möglich gewesen in jenen Jahrhunderten beständiger Fehden? Da rannten im Appenzellerkriege diese ergrimmtten Bergföhne gegen Wil, das ihnen huldigen mußte, bis dann ihre Uebergewalt vor dem Schwäbischen Bunde zusammenbrach. — Als der alte Zürcherkrieg durch die Lande tobte, da kamen erneut alle Kriegsschrecken über das Städtchen. Sein Oberherr, der Abt von St. Gallen, war verbündet mit dem Stände Schwyz; da war es unvermeidlich, daß auch seine Stadt Wil Angriffsobjekt der feindlichen Zürcher wurde. Wohl rannten anfangs die krutigen Wilerböcke mit starker Furie in thurgauisches und zürcherisches Land hinab, bezwangen manch Städtlein und Dorf und träumten bereits von bleibendem Herrschaftsbefize, bis dann der Umschlag kam durch die schreckensvolle Belagerung ihrer Vaterstadt durch überlegenes Kriegsvolk der Zürcher. An diese Nöte Wils und ihren glücklichen Ausgang erinnert noch heute die damals angelobte alljährliche Pfingstprozession. Das Kriegen und Siegen war aber durch diese Dinge den Wiler Mannen so etwas wie eine Lust und Freude geworden. So sehen wir denn ihre Fähnlein flattern in den Burgunderkriegen, im Schwabenkriege sowie in den italienischen und französischen

Lohnkriegen. Und die Kriegslust ward alsgemach so groß, daß keiner mehr zur Verteidigung der heimischen Mauern zurückbleiben wollte.

W. Dafür haben sie aber wohl allerlei Beutestücke mit heimgebracht?

St. Wird schon so sein, obschon die Chronisten hievon weniger berichten. Eines aber, ein gar Kostbares, ward ihnen in diesen Jahren zuteil, nämlich die Umschreibung und Erweiterung ihrer Stadtrechte durch den sog. Großen Vertrag vom Jahre 1492, der die Magna Charta ihrer Freiheiten, die Grundveste ihrer öffentlichen Rechtsverhältnisse wurde und dies in den Hauptzügen verblieb bis zum Jahre 1798. Herr der Stadt war und blieb der Abt, aber im Bereiche der städtischen Verwaltung nahmen Schultheiß, Kleiner und Großer Rat, Stadtgericht, Hofammann und Reichsvogt eine ziemlich selbstherrliche Stellung ein, wie sie keinem andern Orte der äbtischen Lande eingeräumt war. Und Wil machte über diese seine Rechte eifersüchtig, ja bis zur Ueberspizung, so daß es später einmal — es war zu Beginn des 18. Jahrhunderts — im großen Prozesse zu Korschach um beanspruchte hoheitliche Rechte durch Schiedsspruch der vier Schirmorte des gänzlichen abgewiesen wurde. Ein schwarzer Tag für Wils stolzen Bürgersinn!

W. Das ist allerdings ein bißchen viel an Fehden und Zwist. Hoffentlich haben sich die Wiler auch lichterem Seiten des Lebens zugewandt.

St. Da haben Sie wohl Recht. Ja, Wil verstand es, auch zu festen und zu feiern. Vor allem gab es seinem höchsten Herrn, was es ihm schuldete. Glanzvoll feierte es seine kirchlichen Feste, zumal durch seine Handwerkerzünfte, die zugleich religiöse Bruderschaften waren. Seine Gotteshäuser stattete es aus mit starken Fonden und einem kostbaren Schatz an Silbergerät, wie manche Domkirche es nicht reicher besitzt. Doch ebenso wenig waren seine Bürger den leiblichen Freuden abhold. Handel und bürgerliches Gewerbe brachten ihnen, wenn nicht gerade Kriegszeiten waren, schöne Erträgnisse ein; Wil war ein kleines Handels-Emporium für eine weitere Umgebung. Davon wollten Rat und Bürgerschaft aber auch genießen und sie haben es auch getan. Wozu denn sonst wäre ihnen an den sonnezugewandten Hängen bei der Stadt der perlende Wilberger in Ueberfülle gewachsen? Und wenn sie auf der Herrenstube, im Rathaus und Spital zu ihren Herren- und Bürgermählern in fast gehäufte Folge zusammen kamen und da mit ihrem köstlichen Tischgerät an Rannen und Bechern, an Schüsseln und Platten prunkten, da ward das Bewußtsein ihres Bürgertums ihnen zum unübertroffenen Herzenslabfal und ihr festliches Feiern erschien den Genußfreudigen als ein notwendiges Requisite im Weltenplane.

W. Wie stand es eigentlich zu den Zeiten der Religionskämpfe, die ja die Schweiz so sehr erschütterten?

St. Ja, das ist nun ein eigenes Kapitel, das uns in gewissem Sinne ein Spiegelbild bietet der bezüglichen Vorgänge.

fam unter zürcherisch-bernische Verwaltung und verblieb darin durch sechs Jahre hindurch, bis der Friede von Baden 1718 dem Abte seine Stadt und Landschaft wieder zurückgab. Schweren Schaden hatte Wil davongetragen und vor allem sein ganzes schönes Kriegsmaterial eingebüßt.

W. Und wie haben sich später die freiheitlichen Ideen der französischen Revolution in der Aebtestadt ausgewirkt?

St. Da gab es freilich eine Schicht unter der Bürgerschaft, die sich von Frankreich her alles Heil versprach. Sie kam aber in ihren Erwartungen nicht ganz auf ihre Rechnung. Wohl mußte der letzte Fürstabt, Panfratius Vorster, selber ein Wilerkind, seiner Vaterstadt einen weiteren Gnadenbrief ausstellen. Ja im weiteren Verlauf der Ereignisse war er gezwungen, auf dem Hofe zu Wil die Landeshoheit förmlich an den neugebildeten Landrat abzutreten. Damit hatte die Oberherrlichkeit der Abtei über Wil nach fast 600jährigem Bestehen ihr Ende gefunden. Was dann aber im Gefolge der fränkischen Invasion nachkam, sah vorerst gar nicht nach Freiheit aus. Wil wurde dann eine Gemeinde des neugebildeten Kantons St. Gallen und damit war ihr der Boden entzogen für jedes weitere geschichtliche Eigenleben.

Was aber von dem Volke der ehemaligen Stifstherrschaft, das sich jederzeit einer großen, wenn nicht größeren Freiheit erfreute als die meisten umliegenden schweizerischen Gebiete, der st. gallische Geschichtsschreiber Aldephons von Arg sagt, daß nämlich diese Bevölkerung ihrer einstigen äbtischen Regierung im Zustande der Besonnenheit niemals Nachteiliges nachreden werde, das mag in erhöhtem Maße für die Aebtestadt Wil Geltung haben.

Heute aber steht Wil da als eine der blühendsten im Kranze der st. gallischen Gemeinden, vorwärts strebend in geistigen und materiellen Belangen und unentwegt vertrauend auf Denjenigen, der alle Menschen- und Völkerschicksale lenkt. —

W. Damit, Herr Pfarrer, wären wir ja mitten in der Gegenwart drin. Und wie ich sehe, läuft unser Zug auch schon in Wil ein. Herzlichen Dank für Ihre Ausführungen die uns sehr interessant waren und die beste Einleitung für unsere Uebertragung bildeten. Doch, da sind wir!

Am Gang durch's Städtchen.

Sprecher:

a. Lehrer U. r. Hilber,

Arthur Welti.

1. Am Bahnhof Wil:

Rnirschen der Räder — Geräusche des anhaltenden Zuges — Aus- und Einsteigen des Publikums.

Rondukteur:

Wil! Umsteigen nach dem Toggenburg, nach Frauenfeld, nach Weinfelden! Nach St. Gallen sitzen bleiben!

Postauto-Anschlüsse nach Kirchberg-Gähwil, nach Zuckersriet-Bischofszell und nach Mettlen-Weinfelden!

Byte ganz gueti Fründschaft, so das mer em eine dieselbe böse Folge vom Toggeburgerkrieg scho lang vergesse händ, und s au gar nöd ogern sehed, wenn uf üsne n alte, schöne Wappeschybe n üses Städtli „Wil im Thurgöw“ heißt.

Wer ame schöne Summermorge vo St. Galle her fahrt, gfielts underhalb Uzwil uf e i m o l übergreüße mit syne wyße Hüfere n und Türme n ob em dunkle Weidli-Wald. D, wie hät mi das lieblich Bild dozmol schon übernoh, wo n i vo Korschach us s erstmol heizue i d Feri gfahre bi: Lueg au döt üses alt, schö Städtli! Juhu! häts tüf i mim junge Herz ine gsunge n und gjuchset.

Under all dene schöne n und eigenartige Städtlene ringsum im liebe Schwyzerland ist nämli au üses Wil eis vo ganz bsunderer Art. Statt daß es sie — seit de Gantner ohgfohr i sym schöne Buech vo de Schwyzerstadt — wie n öppe Rapperswil oder Sargans — demütig z Füeße vome mächtige Herresitz an Hügfueß ducti, nimts d Hügelchrone gad selber n, wien öppe s Zürcherisch Regesberg oder s Fryburgisch Romont, und bschlüßt als bauliche Mittelpunkt de „Hof“, die ehemolig Residenz vo de St. Galler Aebte, mit n i sym Mure. — Deseb Gantner seit zwor, er wöll drus fei Schluß zühe und mües das andere n überloh. I glaube n aber, das er mit üs allne still im Herze denkt, es bedüti gad e chli e großes gegesytigs Zue-traue n und Verstoh, wenn de Landesfürst s n s m ä c h t i g H u szmizt under die vo syne n Untertane stellt.

Sie händ au fast alle gern öppe n e chly z Wil une ghuset i ihrer stattliche Residenz, bsunders diesebe paar Fürstäbt usem Städtli selber: der Dtmr Kuenz und de Joachim Opfer. Und überall lebed no hüt a n alte, zierleche Säule, a lüchtende Schybe n und herrliche gschmizte Chäfte Züge desör, wie chräftig sie s Handwerch und Kunstgewerb in üserem Städtli gfördered händ.

W. Wüßed Sie, was ein am meiste wunderet, we mer dur Ihres Städtli dure gad: Daß sich das alles dur alli Jahrhunderte hed chöne so guet und unversehrt erhalte.

H. Ja, gad so ganz ohni bedurlechi Verlust isch es leider nöd abglaufe. So isch es zom Biespiel heillos schad, daß üs i böse Byte (1835) 9 m o l e r i s c h i T o r und e g a n z i F l u c h t e i g e n a r t i g i A r k a d e g ä n g verlore gange sind, und dusse n i de Friedhofschirche St. Peter so m ä n g s a l t e h r w ö r d i g G r a b m o l von üsne n alte Wiler-Gschlechter. — Und doch, säged Berusni, seig üses Städtli eis vo de n u v e r s e h r t e s t e n im Schwyzerland. Sy ni starcke Mure n und eng zamegschloßne Hüfer umfasset no hüt wie vor Altem, bis a d e s e b e n z i g D u r b r u c h bi de neuerstandne Pfarrkirche, chraftvoll s ganz Hügel-oval. Deseb offe Plaz aber nebed de St. Niklauschirche gwährt üs Wilere, besunders aber em frönde Bsuecher, so n e n ü b e r r a s c h e n d e n und w u n d e r s c h ö n e n U s b l i c k über die under Vorstadt gegen Riebach use, über grüeni Matte n und dukli Wälder, is breit Thurbiet abe n und use zum w y t g e s t r e c k t e B e r g c h r a n z vom Hörnli im Weste n über de Säntis und Hochchaste n u s e a die Rot Wand im Montafun, daß eim unwillkürlich s e b c h r ä f t i g L i e d von üsem z fröh verstorbene Mit-

wenn sie auf der Herrenstube, im Rathaus und Spital zu ihren Herren- und Bürgermählern in fast gehäufte Folge zusammen kamen und da mit ihrem köstlichen Tischgerät an Rannen und Bechern, an Schüsseln und Platten prunkten, da ward das Bewußtsein ihres Bürgerturns ihnen zum unübertroffenen Herzenslabial und ihr festliches Feiern erschien den Genußfreudigen als ein notwendiges Requisite im Weltenplane.

W. Wie stand es eigentlich zu den Zeiten der Religionskämpfe, die ja die Schweiz so sehr erschütterten?

St. Ja, das ist nun ein eigenes Kapitel, das uns in gewissem Sinne ein Spiegelbild bietet der bezüglichen Vorgänge und Bestrebungen auf gemein-eidgenössischem Boden. Zur Zeit der Glaubensspaltung zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte sich Wils ganze Nachbarschaft ringsum der neuen Lehre zugewandt, um auf diesem Wege von der Herrschaft des Abtes loszukommen. Der Rat zu Wil aber und die große Mehrzahl der Bürgerschaft war fest entschlossen, dem alten Glauben und seinem ersten Vertreter im Lande, dem Fürstabt, Treue zu halten. Da trat der zürcherische Schirmhauptmann Jakob Frei auf den Plan. Des Hauptmanns amtlich beschworene Pflicht war es, dem Fürstabt in Handhabung jeglicher Rechtsame seiner souveränen Herrschaft beizustehen. Freies ausgesprochenes Ziel aber war, die Stadt dem neuen Glauben zuzuführen und zugleich aus ihr und der Landschaft eine schöne zürcherische Landvogtei zu schaffen. Seine Uebergewalt brachte es dahin, daß die Altgläubigen sich ducken mußten und die Neugläubigen sich als die Herren fühlen durften. Da kam nach vierjähriger Gewaltherrschaft Frei die Schlacht bei Kappel und das entscheidende Gefecht am Gubel, wo Hauptmann Frei Anführer war. Der für ihn und seine Heerhaufen katastrophale Ausgang und der anschließende Friede auf dem Felde zu Deinikon brachte den gänzlichen Umschwung der Verhältnisse auch für Wil, wo die im Herzen treugebliebene Bürgerschaft den alten Gottesdienst wieder aufrichtete und den Fürstabt Diethelm Blarer „mit Fröden und Frohlocken der wiedererlösten Christen“, wie der Chronist sagt, in ihre Mauern einholten.

W. Und wie war es denn 200 Jahre später, als mit dem Toggenburgerkrieg eine neue Religionsfehde ausbrach?

St. Ja, da waren die kriegerischen Nöte Wils nicht geringer als einst im Alten Zürcherkrieg. Als Vormauer der äbtischen Herrschaft hatte die Stadt den ersten feindlichen Ansturm auszuhalten. Zürichs alter Traum, aus dem äbtischen Lande sich ein schönes Herrschaftsgebiet zu schaffen, gewann neue Gestalt. So überschütteten die starken Zürcher- und Bernertruppen aus ihrem Lager die Aebtestadt mit einem Hagel von Bomben und Granaten aus Mörsern und Haubizen und überall züngelten in der Stadt die Feuersbrünste auf. Die geängstigten Bürger aber beschworen den äbtischen Kommandanten um Kapitulation und Uebergabe an den Feind. Sie hätten wohl nicht so geeilt, wenn sie gewußt hätten, daß den Belagerern inzwischen alle Mörser zersprungen und die Kugeln ausgegangen waren. Die Uebergabe geschah, die äbtische Besatzung zog ab und die fremde Soldateska überschwemmte die Stadt. Wil wie die gesamte Landschaft

Im Gang durch's Städtchen.

Sprecher:

a. Lehrer Mr. Hilber,
Arthur Welte.

1. Am Bahnhof Wil:

Rnirschen der Räder — Geräusche des anhaltenden Zuges — Aus- und Einsteigen des Publikums.

Kondukteur:

Wil! Umsteigen nach dem Toggenburg, nach Frauenfeld, nach Weinfelden! Nach St. Gallen sitzen bleiben! Postauto-Anschlüsse nach Kirchberg-Bühwil, nach Zuckersriet-Bischofszell und nach Mettlen-Weinfelden!

W. Na, nu. Da ist ja von Wil aus die ganze Ostschweiz erreichbar. Ein richtiger Knotenpunkt, die Aebtestadt.

Doch, was ist denn los? Das sieht ja aus, als würde unser Mikrophon von der Stadtmusik empfangen. Richtig, da beginnen sie schon zu spielen!

Stadtmusik: „Wiler Bödemarsch“,
von Dir. Schiefer.

W. Bravo, bravo! Ein flotter Empfang, das muß ich sagen. Und er scheint noch gar nicht zu Ende zu sein. Da stehen ein Duzend junge Wilerinnen in der entzückenden Tracht des Fürstenlandes. Und dahinter — ah, das ist ja der evang. Kirchengesangsverein u. der Handharmonika-Klub, die uns im Liede und frohen Spiel mitbegrüßen wollen. Also, meine Verehrten, wir sind gespannt auf Ihre musikalischen Gaben und unsere Hörer auch!

Evangel. Kirchengesangsverein: Lied:
„Daheim“, von Krenger.

W. Ausgezeichnet. Hoffentlich hören wir Sie heute noch einmal. Vielen Dank!

Nun aber müssen wir uns wohl auf den Weg machen zur Stadtbefichtigung. Schicken wir die Handharmonika-Spieler voraus!

Handharmonika-Klub: Marsch.

2. Wil, die Aebtestadt.

W. Herr Lehrer, Sie hebed d'Fründlichkeit, seid mer is, de Cicerone z'mache. Dörsid mer Sie bitte, eufere Hörer e chli von Ihrer schöne Stadt z'verzelle. Nämid mer a, mer machid mit enand en Gang d'Hauptstraß uf.

H. So, Herr Welte, do möcht ich in erster Linie em Radio herzlich danke für die chostbar Glegeheit, allne noch n und ferne Fründe vo n üsem alte, schöne n Aebtestädtli e chli brichte z döre. Mer meined au, daß dere n Blick i d Gschicht, i d Sitte n und Volksbrüch von n üsne n eigenartigste n Orte n im liebe Schwyzerland üsem gegesytige Verstoß und Wertschätze mächtig nütze müesed. So losed denn rundum im Land und wyt dröber-ufe, wa mer in aller Bescheideheit Eu z brichte händ. Also!

Ueses alt, schön Städtli ligt gar wehrhaft und molerisch of sym alte Moränehügel obe n am Fueß vom Wilberg und lueget nametli geg Südoste so fründlech is Fürsteland use. Scho syt Altem markiert's chraftvoll d Westgrenze vo der alte Landschaft, dem fürstliche Besitztum vom ehemalige, berühmte Kloster St. Gallen. Es mueß es doch jedwedem dütlech wyse, wos dänn gegem Thurgi abe goht und rechts de Thur entgegen em hügelryche Toggenburg zue. Mit dene beide händ mer Wiler syt lange

Wiler-Gschlechter. — Und doch, säged Berufni, seig üses Städtli eis vo de n uversehrteste n im Schwyzerland. Synti starche Mure n und eng zamegschloßne Hüser umfassed no hüt wie vor Altem, bis a dese benzig Durbruch bi de neuerstandne Pfarrkirche, chraftvoll s ganz Hügel-oval. Dese offe Platz aber nebed de St. Niklauskirche gwährt üs Wilere, besunders aber em frönde Bsuecher, so n en überraschen de n und wunder schön e n U s b l i c k über die under Vorstadt gegen Rickenbach use, über grüeni Matte n und dunkli Wälder, is breit Thurbiet abe n und use zum wytgestreckte Bergchranz vom Hörnli im Weste n über de Säntis und Hochaste n u se a die Rot Wand im Montafun, daß eim unwillkürlich se b h r ä s t i g Lied von üsem z früeh verstorbene Mitbürger Joh. Georg Müller in Sy chunt: „Die ewige Burg“. Chönnted is üseri wackere Sängere vo de „Harmonie“ a me passendere n Ort mit dem alte, schöne Schwyzerlied erfreue?

Männerchor „Harmonie“:

„Seht Ihr die alte Beste?“
von J. Georg Müller.

H. Ganz bsunders aber isches üsem alte Städtli und syner glückliche n Erhaltig z guet cho, daß anno 1856 de neu Bahnhof wyt abe gege Weste verleit wore n ist. So sind döt derab neu, schöni Quartier mit breite Stroße, große Geschäftshüser n und Chaufläde n und prächtiger Allee erstande, währed dobe s alt, schön Städtli zo n üser aller Freud i syner ganze n Eigenart hät dörfte wyterlebe. So chönd bi n üs z Wil alti und neu, Zyt zo ihrem Recht. Und wer si dune n oder dobe n umsieht ame schöne Suntig, ame lebhafte Wochenmarkt am Zytig, oder wer gar e ganz i Ferizyt bi üs verlebe cha, der wird allethalbe fründlechi Ufnahm finde n und mängs i Stadt und Feld und Wald gseh, was Aug und Herz erfreut.

W. Sie schildered eus das alles so schön, Herr Lehrer, das mer fascht Luscht überchund, emal für e paar Tag us eusem Trubel use uf Wil ue z'flüchte.

Wettid Sie eus nüid zur Vorbereitung uf de Ufenthalt grad e paar von schönste u. eigenartigste Baute vorführe?

H. Durs Tor i füere chan i Sie leider nöd. Do, wos alt Städtli anfangt, nebed em „Steihus“ der Herre vom Wilberg, het bis anno 1835 s Schneggetor gstande, das ist in alte Zyte, wie dobe bim Hof, ums Zuenachten ume gschosse worde, zum Merger vielleicht vom eint und andere Burger, wo n öppe z spot dether cho ist und em Torwart het müesse chlopse und slattiere, er söll em doch, bitti, no uftue.

Wil do bim noch, bildergeschmückte Hus zum Etkehard son e n erprobte Ecke ist zum Singe und Musiziere in offne Platz übere, wömmmer gad e chli verschnuse und üsem junge, rührige Handharmonika-Klub zuelose, wo n is will e Stüdtli spiele:

Handharmonika-Klub:

„Hoch Handharmonika!“ Marsch mit Lied
von Dir. Claude.

H. Em frönde Bsuecher tuet uf dem Platz bim neue Brune mit sym drollige Wappebär d Wahl gewöhnli gad e chli weh, ob ers links dört d Martgäß uf oder rechts de Chirchgaß zue wohl besser treffi. Für üsen Zweck mags rotsam si, rechts use z hebe, um en erste Blick uf die neuerst ande Städtkirche zwerfe. — Er ist schon syt em

Johr 1486 gär eigewillig z mikt i de Chirchfront gstande, der alt, trukig Turn mit sym hübsche Runderker, syne lustige Wasserspeier-Drache n und sym churze Helm mit farbige Ziegle, daß me Johrhundertlang nöd as Erwyttere hät chöne denke.

Aber jeh, wie ganz anderst sieht sichs Bauwerk a, syt de Turn i syner alte, gewohnte Gestalt vors sint Schiff öbere gruckt ist und syther erst recht zum innere Städtli ghört. Jeh chunt au emol s Mittelschiff zur Geltig und bildet mit de 5 bilderriche Bronze-Türe n und dem farbefrohe Mosaikrahme n ums Hauptportal en ydruckstarchi Front.

Trittst aber inen i üses Gotteshus do obe, so meini, müeß es di im erste n Ueberblick gad e chli ergryse. Wie groß und festlich ist de Raum mit syne zwe farbige Hauptakzente, de bilderriche, flache, rote Decki und em hochufgeschossne Chor im fyrliche Blau.

Und siehst di wyter um noch de schlichte n Altäre, de riche, gschmizte Chanzle n und de heimelig-betige Taufkessel —, wenn d die lüchtende Fenster studierst im Chor und i de Syteschiffe n und au de n alte, schöne Bildere nochespürst, wo a Mure n und Säule n und i de Gwölbe wieder uferstande sind, so wirsch es verstoh, wie tür is üses uralt, neuerstande Gotteshus ist, drin üsi Boreltere syt Johhunderte n i Freud und Sorge Trost und riche Sege gfunde händ.

W. Sie händ ganz recht, Herr Lehrer, daß Sie bim Schildere von ihrer Kirche so warm wärdid. Es ischt würllich e wunderchöns Gotteshus, und es lied au a eme wunderschöne Platz. Wemmer det usse stad, vor em Portal oder vor em Site Schiff und e so übers Land ie lueget und de Berge zue, denn wird eim ganz fyrlich z'Muet und heimatlich-stolz derzue.

Das wär eigentlich wieder de Platz, wo mer nomol eis sotti spile oder singe, s brucht ja nüid grad e geistlichs Lied z'fi. Aber de Männerchor weiß sicher eis, wo für de Moment paßt.

H. Will Sie gad vom Blick i d Berg grebt händ, so chönnted mer vielleicht eins singe, wo Sie ali kened, aber nöd wüßed, daß de Text vomene Wiler stammt, „In die Alpen hinein“ vom Carl Morel, em Brüder vom bekannte Bundesrichter Morel sel.

Männerchor „Harmonie“ Wil:

„In die Alpen hinein...“ — Text v. Carl Morel.

W. So, das ist sehr schön gsy. Wie wärs jekt aber, wemer e chli i d'Märtgäß übere giengid. I ha det e Reihe so schöni Arkade gseh!

H. Jo, üsi Arkade! Was die üsne n alte Städtli rundume n im Land für bsunderi Reiz verliche! Im Morgesunnesch zum Biespiel, wenn ihri dicke Säule n und runde Böge tüfi Schatte n inewerfed ofs Bsehi und der innere Wand no uefe! Und erst ame langwylige Regetag! Was isch es do bekömmlich, de Schirm zuezmache n und schö im Trochne z laufe die ganz lang Reie n uf. — Siehst au die schöne, gschmizte Töre n allethalb? Dieseb döt mit em prächtige Leuechopf, mit schwerem Ring uf starchem Chnopf, dur die me friener de Husherr uselklopset hät mit lutem Värm dur

Und noch am Mittag erst im „Hof“ of de Chäserbörse! Dine n im schöne Wirtschaftsraum und duffe n i de wyte Gänge bis hindere n in neuerstandne Gartesaal und i de Gsellestube stönds eng binenand, die Chäser und Händler und feilsched und beroted, daß die e Stund, zwo kum chast dorewinde n is intressant Ortsmuseum ue oder zo s Herr Stiefels, üsne verdiente Hofbesigere.

Und d Gasse n ab und uf stoht Stand a Stand, mit Ware n aller Art gad schwer belade. Und wenns denn vo de Mittagzöge i dunkle Schare detherströmt dur d Bahnhofstraß uf, üses lieb Noehervolk vom Fürsteland, vom Toggeburg abe n und vjom Thurgi ue, so chytts denn e paar Stund d Cherchgaß und d Martgäß uf und ab, daß d s eige Wort näime verstohst i dem Chrebel ine.

Platte:

Volksgesäng.

3. Auf dem Hofplatz.

H. So, do wäred mer jeh uf üsem wyte, fyrliche Hofplatz. Er ist üsi groß guet Stube z Wil, de „goldi Bode“, wo me syt Johrhunderte bsunders festliche Maß begohet. Lueg nu, was do rundume für mächtige Häuser stönd und üsem Stadtplatz Würdi und Rasse gänd. Und zmitzt im Platz, nebet em Tor, de „Hof“, die fürstäbtlich Residenz.

W. Wo dere sottid Sie üs aber na e paar Wort verzelle.

H. No so gern! Gsiehnd Sie, wie n er mit sym volle Gesicht derablueget und is als Usweis für sye Alter e mächtigs Bild entgegestreckt. Es verzellt is, wie anno 1267 de Grof Rudolf vo Habsburg i das Hus cho fig, mit em Abt Berchtold vo St. Galle Friede z schliße weg eme böse n Erbstryt. Ganz elei und mannhaft heb er fi is Schloß vom Begner gwoget und noch uralte Brichte zum Abt gseit:

„Herr zuo St. Gallen, wir hattend ain Stoß (Streit); darumb bin ich herkommen.

Waz Ihr durch Recht han sond (haben sollt), daz ich Uech gern lazzen wil.“

D Gschichtsforscher händ zwor öppe n e chli zwyslet a s Rudolfs grader Absicht und meined, er heb nu nochgehe, wil er gad au mit em Bischof z Basel en Struß uszsechte gha hei und „will mit zween zuoglych nit guoet z händlen sygi.“

W. A propos, Herr Lehrer, händ denn eigentli d St. Galler Abt teilwies z Wil une residiert?

H. Jawohl Herr Welte, i sumige und trüebe Zyte vom Chloster. Grad de tatchräftig Abt Ulrich Rösch und menge vo syne Nachfolgere sind gern öppe n i d i 2. Residenz z Wil cho go verschnufe, wenn ene der Usenthalt im Hauptstiz z St. Galle zyterwies öppe n e chli uring wore n ist. Dur syni Treui, die Wil syne Fürstäbte in allermeiste Zyte erwiese hät, häts wohl de Ehretitel „Abtestadt“ verdient.

W. Danke schön. Und jekt chömer is wohl na es bizeli wyter umeluege uf dem schöne Platz.

H. Gern! Das mächtig Hus zor Rechte hät em Ryhsvogt Grüebler ghört! Das ist gegen End vom 18. Johrhundert s Abts Stellvertreter gsy im Bluetgricht und jedesfall en Ma, wos weder im Chopf no im Geldsack gfehlt hät. Die Bilder rundume vo römische Kaisere gänd is tüfi Ablick i sini Verehria für syn mächtige Zytgenos, de groß

Schallplatten: Auschnitte aus der Fronleichnam-Prozession:

Pfarr-Cäcilienverein, St. Peterchor u. Stadtmusik.

H. E Tyr ganz andrer Art mit viel Kinderfreud und Jubel erlebt üses Städtli all Spothherbst bim Stedliträge, erlebt üse n „goldene Bode“ aber bsunders all Johr am Silvesterbet. Do isch es nämlech Vorschrift bin üs z Wil, daß jedi Famili z Obed em sechsi e Laterne mit brenniger Cherze vors Fenster use hängk. Also lüchtets a dem Obed allethalbe n im Städtli vo der Hüfere n abe uf Stroße n und Plätz. Sogar de St. Niklausturn hängk hoch obe sye Licht use zum Erker, gad wie vor Altem de Turmwart. — Zu dem heimelige Wilerbruch chunt aber en z weite, bsunders liebe! Uesi froh Schuljuget, vom chlynste n Erstgiz a bis ue zum gsekte Realschuelbueh und Töchterli, zündt a dem Obed sye Chertzli a und steckt in e farbige Papierlaterne. Denand no chönd au üsi rüehrige Tambure dether,

Tambourengruppe:

Kurze Trommelschläge und d Stadtmusik mit irne blanke Instrumente.

Stadtmusik:

ein paar Takte

(ev. weiter als Unterhaltung).

Und wenn denn s letscht Chertzli brennt und d Lehrer s zablig Jungvolk glücklich i Reih und Glied brocht händ, gohts mit Tuche n und Singe, mit Rüse n und Winke s Städtli uf und ab — en lange, fürige Zug. Allethalbe gönd d Töre n uf und alls springt go luege n an Stroßerand oder under die dunkle Böge, um de fyrlich Abschied vom alte Johr mit z erlebe. Mängem mags deby warm were n ums Herz, wenns nomol ruggwärts finet, was ihm das Johr brocht und gno hät. Und mitten i dem Jubel wird do us eme bedrängte Herz en heiße Wunsch, döt für Glück und Sege n e herzlechs Dankgebet zum Himmel stige. — Doch, was weißt üses fröhlech Chindervolk vo derlei Sorge. Es treit mit frohem Sinn sye Liedt em neue Johr entgege. Scho sind die erste n im Zug bim Hofplatz aho.

Während der letzten Säge

Trommelschläge, Musik, Kinderlachen und -jauchzen.

Als stellt si döt um de hell erlüchtet Stadtbrunne und denn goht s Singe a:

Kinderchöre:

a) Tröhlliche Weihnacht, Volkslied mit Musikbegleitung.

D Buebe n aber händ vermuetlech scho lang usgrumet mit dem, was s Christkind öppe z schmause brocht hät. Me mües doch e n Drnig ha, säg amel d Mueter. Hörsch es, wies mit erem hübsche Silvesterliedli wieder guhned und bettled?

b) Hüt ischt Silvester... Knabenchor.

Nachher:

Musik, die langsam verflingt.

4. Wils Theater-Aufführungen.

hinein vom Carl Morel, ein Stüber vom bekannte Dän-
desrichter Morel sel.

Männerchor „Harmonie“ Wil:

„In die Alpen hinein...“ — Text v. Carl Morel.

W. So, das ist sehr schön gsy. Wie wärs jetzt aber, wemmer e
chli i d' Märtgäß übere giengid. I ha det e Reihe so schöni
Arkade gseh!

H. Jo, üsi Arkade! Was die üsne n alte Städtli rundume n
im Land für bsunderi Reiz verliche! Im Morgesunneschyn
zum Biespiel, wenn ihri dicke Sülle n und runde Böge tüsi
Schatte n inewersed ofs Bsehi und der innere Wand no
uesel! Und erst ame langwylige Regetag! Was isch es do
bekömmlich, de Schirm zuezmache n und schö im Trochne
z laufe die ganz lang Reie n uf. — Siehst au die schöne,
gschnitzte Töre n allethalb? Diefes döt mit em prächtige
Leuechopf, mit schwerem Ring uf starchem Chnopf, dur die
me früener de Husherr uselklopfet hät mit lutem Lärm dur
de gewölbt Gang und s Stegehus uf?

Au s ander mues halt erlebt sy, wie heimelig und traulech
üsi enge Gasse jeder ernste, chirsleche Tyr und jedem hei-
tere, weltliche Fest en bsundere Rahme gänd und alls schö
zammerucked, daß eim nünt vertrüne cha für Aug und
Ohr. — S ist eifach wohn, so chräftig chyns und widerhal-
lets niene wie bi n üs, wenn d Schieler mit frohem Singe
und Tuchs am Obed heichehred vo de Schuelreis! Los nu
de suber Wiler Meitlichor!

Mädchenlied:

„Mer sind im Wiler Städtli...“

Und dänn d Buebe n erst, wenns so stramm dether
schryted mit ihrem alte Wilermarsch!

H. Jo jo, de alt Wilermarsch! Wie mängmol hät en üs Buebe
der alt Vater dihei am e Suntig Obed vorgsunge n am
heimelige, runde Tisch und gseit, er sött um alls nöd ver-
lore goh. Was het er, was hetted üsi alte Wiler alli für
ne Freud, wenn si s ghörted, wie de alt, fyrlech Marsch
wieder userstohet, fogär bi üsem muntere Buebevolf. Los
nu, wie schneidig sis machet.

Knaben: „Züg herr, schaff d Trommle her!“

W. Das ist aber schön, daß mit den alte Trachte bi Ihne au
die alte Märsch wieder uslebid!

H. O, was isch es dozmol för e Freud gsy, wo n en üsen
Herr Direkter Schenk mit sym bewährte n Orchester vor
Johre n ame Bürgertrunk zo n uwerhofftem Urständ brocht
hät. — Und hüt, me traut den Auge n und Ohre kum, do
lebt de alt, fyrlich Marsch gär i syner ursprung-
liche Bsehg uf mit Trommle n und Pysfe. Wills gö-
lech, me sieht si im Geist gad gether cho im fyrle-
che Fest = schritt, die alt, äbtisch Garde, als öbs hüt wohn-
haft nomol gelte wör, de neuerfore gnägid Herr Fürstabt
abzhole z Riggebach, oder i sym Uftrag muetig uszzüche
geg de Herzog vo Burgund wies s Bild bim Effehard-
hus üs schilderet. Los nu öb s die nöd gad e chli padt!

Trommler und Pfeifer mit dem alten Wiler Marsch.

W. Won i emal z'Wil gsi bi, han is grad in Jahrmärt ie
preicht. Ischt das en Lebzig gi!

H. Geled Sie — a so me schöne Johrmart im sunnige Spot-
herbst kennt ne n üses Städtli fast nümme. Scho am Vor-
mittag früeh isch uf em wyte Bechmartplatz une bseht vo
Bech und Lüte, daß d froh bist, wenn d nöd öpper weidli
usehole mueßt us dem Gkrofel.

Und dohen of em Obstmart hym „Anker“ stönd eng
binenand langi Reihe dicki Säck voll Mostobst, und Zeine
voll vo de schönste Depfel und Bere.

W. A propos, Herr Lehrer, händ denn eigentli d St. Galler
Lebt teilwies z'Wil une residiert?

H. Jawohl Herr Welti, i sunige und trüebe Zyte vom Chlo-
ster. Grad de tatchräftig Abt Ulrich Kösch und menge vo
syne Nachfolgere sind gern öppe n i d i e 2. Residenz z Wil
cho go verschnuse, wenn ene der Ufenthalt im Hauptstz z
St. Galle zytemwies öppe n e chli uring wore n ist. Dur
syni Treui, die Wil syne Fürstäfte in allermeiste Zyte er-
wiese hät, häts wohl de Chretitel „Lebtestadt“ verdient.

W. Danke schön. Und jetzt chömer is wohl na es bigeli wyter
umeluege uf dem schöne Plaz.

H. Gern! Das mächtig Hus z or Rechte hät em Rychs-
vogt Grüebler ghört! Das ist gegen End vom 18. Jahr-
hundert s Abts Stellvertreter gsy im Bluetgricht und jede-
fall en Ma, wos weder im Chopf no im Geldsack gfehlt
hät. Die Bilder rundume vo römische Kaisere gänd is tüsi
Yblick i fini Verehrig für syn mächtige Zytgenos, de groß
Napoleon und desse Lebeszyl, au e Weltrych z baue, drin
d Sunne nöd undergöng. — S mag guet sy, au für üsi
Zyt voll Haft und Bier noch Geld und Gwalt, und tröst-
lech für üs stille Chline n im Land, wenn is zmigt ine n
im Betrieb so ne mächtigs Hus all Tag dra mahnet, daß
au die höchste Böm no nie in Himmel gwachse sind. —
Doch jeh links öbere!

W. Was gits det z'gseh?

H. Ja, de kennt Wil nöd recht, wo do im Gerichtshus nöd d e
alt fyrlech Richtsjaal mit sym rychgschnitzte, n
alte Schrank vo 1612, sym prächtige, dunkle Täfer, sym
sektene, gußiserne n Dse von 1608 u. üsere n alte, lüchtende
Stadt- und Schüßeschiebe gsehe hät. Sie stammed fast alli
vo Wiler Meistere früehnerer Zyt und füred üs alli a,
au üsi Chraft a beste Werke z messe. Uebrigens chönd Sie
prächtige Schybe und viel anderi chostbari Züge von alter
Wiler Handwerkskunst dene i üsem rychhaltige n Ortsmu-
seum gsieh. Es lohnt sie, döt e Bsüechli z mache.

W. De Bsuech müemer wohl uf e ander mal verspare. Was is
jehz vor allem na interessiert, wäri z'ghöre, was de schön
Hofplatz im Wiler Läbe für e Rolle spielt. Sicher het dä i
Gschicht und Jahreslauf viel mitgmacht und macht hüt
na mit.

H. Jo, was hät de „goldi Bode“ n alles gsehe syt seber ferne
Zyt, wo de Fürstabt Ulrich Kösch, de chraftvoll Restaura-
tor vo der Abtei wie vo dem mächtige Hofbau do, anno
1474 die äbtische Truppe mit füriger Red zum erste n U s-
zug in Burgund e r h r i e g begeistertet hät! Wie mäng-
mol sind i schwere Zyte n au d Herre von ere Tag-
s a h i g sinnierlich über dä Plaz ine glause n und händ
wohl unterwegs no wyter berote, was dine n i de „Heere-
stube“ nöd hät wöle fertig ryse. — Und im Toggeburger-
krieg und i de Stürme noch de französische Revolution,
wie viel Schrecklechs hät de Plaz, wie viel Berruüestig
händ die schöne Räum und Wappeziere n im Hof müeße
n erlebe!

Aber i spätere, friedliche Zyte, wie mängs schös Bild händ
mer als gwündrigs Buebevolf wie als bsehti Manne do
obe miterlebt! Was zücht nu im lange Jahreslauf alls uf
üsem Hofplatz verby!

A n üsem Liebe Herrgottstag zom Biespiel, wo
s ganz Städtli stroßab und uf im Grüene stoht! Wie meint
er si do, üsen „goldene Bode“, wenn geg die Zehni im
helle Sunneschyn die fyrlech Prozession mit Singe n und
Bete do use chunt zum letschte n Altor.

Laurens der regien Sage

Trommelschläge, Musit, Kinderlachen und -jauchzen.

Alls stellt si döt um de hell erlichtet Stadtbrunne und denn
goht s Singe a:

Kinderchöre:

a) Fröhliche Weihnacht, Volkslied mit Mu-
sikbegleitung.

D Buebe n aber händ vermuetlech scho lang ufgrumet mit
dem, was s Christkind öppe z schmause brocht hät. Me
mües doch e n Ornig ha, säg amel d Mueter. Hörsch es,
wies mit erem hübsche Silvesterliedli wieder guhned und
bettled?

b) Hüt ischt Silvester... Knabenchor.

Nachher:

Musik, die langsam verklingt.

4. Wils Theater-Aufführungen.

W. Das war die Jugend! Nun noch zu den Alten. Wir wissen,
daß Wil nicht nur ein verkehrspolitisches und wirtschaft-
liches Zentrum ist, sondern auch ein kulturelles, geistiges.
Weit im Lande herum sind seine großen theatralischen
Aufführungen bekannt, an denen die Vereine der Theater-
gesellschaft (Concordia, Pfarrcäcilienverein und Orchester)
teilnehmen und ihr Bestes geben.

Doch ich merke, daß ich, da es sich um geistige Dinge
handelt, ganz unbewußt in die Schriftsprache hinein ge-
rutscht bin. I glaube aber, Herr Lehrer, mer wänd bim
heimelige Schwyzerdütsch bliebe.

H. Gern, Herr Welti, um so meh, als es ja nümme viel z ver-
zelle git als öppe, daß üsi Tonhalle syt ihrem Bestoh fast
alli drii, vier Johr ihri Tor wyt usmacht, um em zueströ-
mende Nachbevolf us wytem Umkreis e paar Stund voll
gsunder Fröhlichkeit und Erbauig z bilte.

Meist isch es i der Fasnachtzyt. Do chas denn si, daß
jede n einzelne Verein fini treue Passive mit Uswiese
vo sym Chönnne n erfreue will. — So hät denn üsi
„Concordia“ öppe n e n Uswahl vo schönste alte und
neue Chöre bereit. S letscht mol ist als em meiste
gspannt gfi ofs Wettlied für s Eidgenössisch z Basel. Denn
das weist en jede, daß bi some Wettstryt d Vorbeerchräng
nöd billig sind. S ist aber wieder grote zor Freud vo ganz
Wil. Wer wött s drum hüt nöd gär gern nomol ghöre,
das stimmigsvoll Lied: „Der alte Baum“ v. H o n e g g e r.

Concordia-Vortrag.

Meistens aber tüend si die drei Verein vo de Theatergesell-
schaft zäme, um mit vereinte Chräfte e großes Werk uf-
zfüehre. Mängsmal ist es es Schauspiel, mängsmal e n
Oper.

Bi dene Uffüehrige söll sich e jedes sunne und d All-
tagsorge e Wili vergeffe. Und gsieh und lerne sölls, daß
au hütigstags z Wil und überall im liebe Schwyzerland
lebendigs Gottvertraue, en offni Hand für syn Nächste,
e frohi Tyrstund bi Scherz und Lied d Herze jung und
frisch erhaltet, wies de sinnig Wahlspruch chündt, wo eine
vo n üsne Beste für üs alli z Wil prägt hät:

„Die Hand zum Werk; ein Herz fürs Lied,
Das ist ein frohes Leben:
ein Blühen, Reifen, Erstreben,
sich freuen, trösten, erheben. —
Wie dank ich Gott, der mirs beschied,
Ihm sei die Ehr gegeben.“

Sägid selber, ob üse n Wiler-Dbed i syne ernste und heitere Gobe nöd gueti Lebeswysheit kündi, und ob so viel Zämeghörigkeitsfynn, wies für ne groösi Uffüehrig brucht, nöd uf eme guete Bode wachsi?

Die letscht groß Uffüehrig, wo mer erlebt händ, das ischt d Oper „Die verkaufte Braut“ vom Smetana gsy. Und mer hend denkt, öppis dervo müesed Ihr au an üsem Wiler-Dbed ghöre. Sicher gfalled s Eu au, die zwoe Chöre us deren Oper.

Zwei Chöre aus der Oper: „Die verkaufte Braut“.

a) Chor der Dorfburschen. Männerchor mit Soli.

b) Chor der Landsleute. Gem. Chor mit Soli.

Und dermit ischt üsen Wiler-Dbet z End. I übergibe s Wort no schnell üsem verehrte Stadame, em Herr Dr. Wild, zumene churze Gruetz an üsi Mitbürger und Fründ i der Ferni.

5. Stadtmann Dr. E. Wild: Schlußwort.

Verehrte Hörer!

Liebe zur heimatlichen Scholle hat heute Mannigfaltiges aus vergangenen und neueren Zeiten über unsere kleine Stadt, über das Leben und Treiben in derselben, einer weitem Oeffentlichkeit zu vermitteln gesucht. Allen, die diesem Bestreben ihre Mitarbeit gewidmet haben, vorab der ver-

ehrlichen Radiogenossenschaft, aufrichtigen Dank von Seiten der Behörde und der gesamten Bevölkerung.

Vor unserm geistigen Auge ist erstanden die alte Nebstadt, das trutzige Bollwerk im ehemaligen Fürstenland, das blühende städtische Gemeinwesen an der Westmark des heutigen Kantons St. Gallen, die merkwürdige, eigenartige Stadt, in welcher wie kaum irgendwo in der Schweiz, Mittelalter und 18. Jahrhundert greifbar lebendig geblieben sind. Eine selbstbewußte, gewerbeltätige Bürgerschaft hat allda in vergangenen Zeiten zum Ansehen der Stadt in Handwerk und Gewerbe Großes geleistet, wovon denn auch das heutige neue Wil, das noch reich ist an Erzeugnissen guter alter Handwerkskunst, beredtes Zeugnis gibt. Der regsame Geist der Vorfahren ist auch auf das neue Wil, das im Zeichen des Handels und Verkehrs einen beachtenswerten Aufschwung genommen, übergegangen. Daneben ist dem neuzeitlichen Wil aber auch erhalten geblieben der von altersher bekundete Sinn für geistige Güter, der sich heute vorab in eifriger Pflege von Musik und Gesang auf kirchlichem und weltlichem Gebiet bekundet u. das Wil von heute zu dem macht, was von seinen Freunden nicht zuletzt geschätzt wird, zur alten, heimeligen Kleinstadt.

Diese Stadt entbietet heute durch den Sprechenden freundeidgenössischen Gruß allen ihren lieben Freunden von nah und fern, deren Zahl, was wir hoffen, sich stetsfort mehreren wolle. Einen ganz kräftigen Wilergruß entbietet sie aber vorab ihren Söhnen und Töchtern in der Ferne, die in ihr die Vaterstadt, die Stätte froh verlebter Jugend oder die

traute Heimstätte lieber Eltern und Angehöriger erblicken und heute im Geiste bei uns weilen. Mögen die Darbietungen des heutigen Abends von ihnen allen als Gruß der Heimat entgegengenommen werden und sie in der Treue und Anhänglichkeit zu derselben erhalten und bestärken. Wir aber, die an die heimische Scholle gebunden sind, werden über die Stätte die uns allen zur lieben Heimat geworden, allseits für und für getreue Wacht halten, so wie dies von jeher guter Wiler Brauch und gute Wiler Sitte war und so wie unser berühmter Mitbürger und Dichter, Landammann Sailer, die alten Wiler Böcke fingen läßt:

Zu Feindes Truß,
zu Schirm und Schuß
der Vaterstadt.

Ihre Augen unvergeschlossen,
ihre Herzen unverdrossen.
Für sich selber nicht geschauet,
nur auf Gott und Recht vertrauet!
Also stürzt der Böcke Schar
sich in Wagnis und Gefahr!
Steht ihr bei, seid ihr nah,
Nikolaus und Agatha!

Auf, zur Wacht!
Gute Nacht!

Anschließend: Kurzer Trommelgruß.

HERBST- NEUHEITEN

Täglich Neueingänge in eleganten Anzügen und in gediegenen Mänteln für die kälteren Tage. Großstädtische Auswahl Nur beste Qualitäten zu billigsten Preisen.

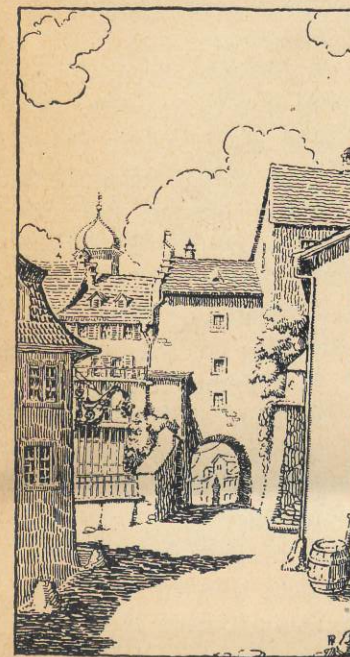
Spezial-Herren-Modehaus

Schmuki & Co.
WIL

Die beliebte und vorzügliche Spezialität

Hand

Es herbsteleet



Unvergleichlich in Qualität und Preis sind die neuen **WYLA**-Produkte zur neuzeitlichen Körper- und Schönheitspflege

WYLA — Eau de Cologne
Flacons zu Fr. 1.25, 2.—, 3.50, 5.50 u. 9.—
WYLA — Gesichtswasser Fr. 2.—
WYLA — Mundwasser Fr. 2.—
WYLA — Haar-Tonicum Fr. 3.—

Löwenapotheke, obere Bahnhofstraße

St. Peter-Drogerie u. Parfumerie
untere Bahnhofstraße

J. Giezendanner • Apotheker • WIL

Emil Gubler, Wil

Papeterie - Buchbinderei -
Einrahmungen

Blumenaustraße 1, Tel. 6.64
empfiehlt sich höflich.

Hans Baumgartner

TRINKT DEN GUTEN



Kolonialwaren, WIL

KAFFEE-Spezialhaus

Direkter Import
Eigene Röst-Anlage

billigsten Preisen.
Spezial-Herren-Modehaus

Schmuki & Wil

Die beliebte und vorzügliche Spezialität
Wiler Mandelfische
sind nur echt

mit dieser
Schutzmarke

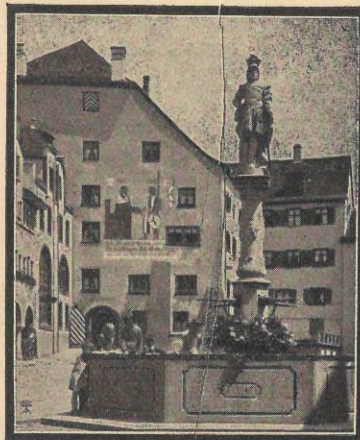


Gesetzlich geschützt!

und in Wil allein erhältlich beim Erfinder

A. C. Hirschy, Conditorei-Café
Prompter Versand

Wiler Hofbräu



empfiehlt ihr
**vorzügliches
Lagerbier**
hell und
dunkel



Emil Gubler, Wil
Papeterie - Buchbinderei -
Einrahmungen

Blumenaustraße 1, Tel. 6.64
empfiehlt sich höflich.

Hand- arbeiten



Es herbsteleet
und mahnt, an wärmere
Bekleidung zu denken.
Wir haben für alle Ihre
Strick-Arbeiten
die passende WOLLE in
wunderschönen Farben
und anerkannt guten
Qualitäten. - Persönliche Anleitung und
Gratishefte stehen gerne zu Diensten.

Aparte Neuheiten in Damen-Pullovern,
Mützen, Kinderartikeln, Strümpfen etc.

Mit höflicher Empfehlung

Marie Hilber / zum Wollenhof
KIRCHPLATZ WIL - Telephon 3.97
Filiale Glärnischstrasse: Frau Zäch

Die modernsten

Radio-Apparate

zeigt Ihnen

das Spezial-Geschäft

Max Modena, Wil

Allee 7
Reparaturen

Tel. 7.66
Teilzahlung

Chronik von Wil empfiehlt
Buchdruckerei J. Zehnder & Sohn

J. Giezendanner · Apotheker · WIL

Hans Baumgartner

TRINKT DEN GUTEN



INB KAFFEE

Kolonialwaren, WIL

KAFFEE-Spezialhaus

Direkter Import
Eigene Röst-Anlage

Feine Mischungen

Marke J. N. B.

mit schönen Zugaben für
Jung und Alt

Gas- u. Elektrizitätswerk WIL

Bei Bedarf von elektrischen

Beleuchtungs-Körpern

wie Leuchter, Zug-Lampen, Ampeln, Decken-Lampen,
Leuchtarmaturen, Tisch- und Klavier-Lampen wenden
Sie sich vorteilhaft an das Elektrizitätswerk. Für den
Haushalt führen wir Bügeleisen, Kocher, Heizkissen,
Öfen, Fusswärmer, Haartrockenapparate, Staubsauger,
Nähmaschinen-Motoren, Ventilatoren etc.
Ferner empfehlen wir uns für die Lieferung sämtlicher
Motoren für Industrie, Gewerbe und Haushalt.
Für die Gasküche haben wir ein reichhaltiges Lager in
Kochapparaten, Gasbadeöfen, Heizöfen etc.

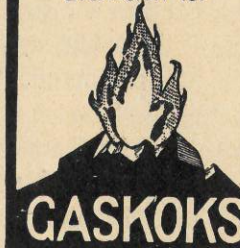
Der billigste und beste Brenn-
stoff ist

Gaskoks

Gaskoks (Kammerofenkoks),
trocken gelöscht, in allen Kör-
nungen für Zentral-Heizungen,
grosse und kleine Zimmer-Öfen
und für kleinere Dampfkessel
liefert zu billigsten Preisen das

Gaswerk Wil

Der billigste & beste
Brennstoff ist



Die Gas-Küche

ist die billigste, sauberste, leistungs-
fähigste, stets betriebsbereite

Küche

Mit Gas gekocht, gut gekocht.



Die Gasküche
ist die Freude jeder
Hausfrau

Gaswerk WIL.